



Romano Drom

Eine Reise mit den Roma zu den Roma



Romano Drom

Romano Drom - Die Romareise

Romano Drom ist ein Projekt von Ida Kelarova, welches Menschen aus der ganzen Welt die Möglichkeit gibt, in die Kultur und die Tradition der Roma einzutauchen, sich von der Musik der Roma verzaubern zu lassen aber auch Einblick in das Leben einer in großer Armut lebender Bevölkerung zu erhalten.

Eine Woche lang beschäftigte sich eine Gruppe, bestehend aus jungen Studenten und weiteren Interessierten aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Belgien und der Slowakei, mit der Situation der tschechischen und slowakischen Roma. Während drei Tagen arbeiteten Ida Kelarova und ihr Team intensiv mit dieser Gruppe, brachten ihr in Form von Workshops, Vorträgen und Filmen die Geschichte, die Tradition, der Tanz, die Musik, die Sprache und die aktuelle Situation der Roma näher und bereiteten sie schliesslich auf die Besuche in Romasiedlungen in der Slowakei vor.

Die Geschichte der Roma

Früher waren sie bekannt als Gypsy, Zigeuner, Gitanos, Manouch oder Bohemiens, heute ist der offizielle internationale Name Roma. Mit dieser Benennung sind keinerlei negative Vorurteile zu assoziieren. Im deutschsprachigen Raum sind die Sinti vorzufinden, die am längsten hier lebende Romagruppe.

Die Roma haben keine allgemein gültige Schrift. Sprache, Geschichte, Kultur und Traditionen sind nur mündlich überliefert. Daher sind die modernen Forschungen und Dokumentationen über die Roma vor allem von Nicht-Roma geschrieben worden. Ursprünglich stammen die Roma aus Nordwest-Indien. Zwischen dem 4. und dem 5. Jahrhundert wanderten sie aus ihrer ursprünglichen Heimat aus. Über Persien, Armenien und Kleinasien gelangten sie schliesslich nach Europa, wo man in einem Dokument von 1322 erstmals Berichte über sie findet. In den folgenden Jahrhunderten waren die Roma in Mittel- und Osteuropa als Musiker und wegen ihren Fähigkeiten im Bereich der Metallbearbeitung beliebt. Erst im Zeitalter der Aufklärung veränderte sich die Einstellung der Bevölkerung und die

Roma litten oft unter Verfolgung. Unter der Kaiserin Maria-Theresia im 18. Jahrhundert nahm die Verfolgung ein Ende. Es wurde versucht die Roma sesshaft zu machen und zu assimilieren. Ihre Sprache so-wie ihre traditionelle Tracht, ebenso Ehen zwischen Roma waren verboten und Romakinder wurden oft in Nicht-Roma-Familien untergebracht. Die getroffenen Massnahmen führten nicht zum gewünschten „Erfolg“, aber immerhin war die Folge davon, dass es im 19. Jahrhundert, also rund hundert Jahre später, auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, Ungarn und Tschechien vorwiegend sesshafte Roma gab.

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts ging es den Roma in Osteuropa relativ gut. Sie waren beliebt für Gelegenheitsarbeiten oder als selbstständige Handwerker. Viele waren damals als Schmiede, Korbflechter, Messerschärfer, Besenhersteller usw. tätig. Zusätzlich stellte die Musik für manche eine weitere Einkommensquelle dar, in-dem sie an diversen Festen als Roma-Kapellen auftraten.

In der Zwischenkriegszeit erschwerte sich das Leben der Roma, da mit der industriellen Entwicklung der Absatz ihrer Erzeugnisse

schwierig wurde. Die Arbeitslosigkeit nahm zu und so hatten nur wenige die Möglichkeit, auf legale Art genügend Geld zu verdienen. Auch war es zu dieser Zeit verbreitet, dass Kinder von Roma-Familien auf Verordnung der Behörden ihren Familien entrissen und in Erziehungsanstalten platziert wurden.

Während des zweiten Weltkrieges wurde die Hälfte der gesamten europäischen Romabevölkerung umgebracht. Viele Sinti und Roma wurden in Konzentrationslagern zu Opfern von medizinischen Menschenversuchen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die offizielle Diskriminierung aufgehoben und somit waren die Chancen der Roma gross, sich in die Gesellschaft einzugliedern. Doch es fand fast keine Integration und wesentliche Verbesserung der Lage statt.

Unter dem kommunistischen Regime war die Assimilierung der Roma ein erklärtes Ziel. Die Politik der damaligen Tschechoslowakei erwartete, dass sich mit der Assimilierung und somit der Übernahme der Normen der Restbevölkerung die gesellschaftliche Situation der Roma verbessern würde. Doch die Assimilierung schlug fehl und nur den wenigsten gelang ein sozialer Aufstieg. Jene, die einen sozialen Aufstieg erreichten, bezeichneten sich zukünftig nicht mehr als Roma und distanzieren sich von ihrer Herkunftsfamilie. Durch den Kommunismus, der allen Roma Arbeit gab und sie finanziell unterstützte, wurden viele Roma vom Staat abhängig und passiv. Nach dem Ende des kommunistischen Regimes waren die Roma die ersten, die ihre Arbeit und somit ihre finanzielle Sicherheit verloren. Diskriminierung und Vorurteile nahmen zu und viele fielen auf den Entwicklungsstand von vor Jahrzehnten zurück.



QUELLEN

- Dr. Andreas Petrin
- <http://www.romahistory.com/1.htm>, gefunden am 15.9.2011



Die Musik der Roma

Die Musik der Roma ist sehr vielfältig und je nach Region und Romagruppe verschieden. Es gibt keine Lieder oder Melodien, welche die Roma aus ihrer ursprünglichen Heimat Indien mitgebracht hätten. Die jeweilige Gruppenzugehörigkeit und die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse der benachbarten Völker spielt daher eine grosse Rolle für den jeweiligen Romastil. In diesem Sinne ist auch die Musik der slowakischen Roma nur für die dort lebenden Roma charakteristisch.

Die Musik spielt im Leben der Roma eine sehr grosse Rolle. Sie gehört einerseits zur Tradition der Roma und hat einen festen Platz an jeglichen Festen, Besuchen und sonstigen Anlässen. Andererseits ist es aber für viele Roma eine Möglichkeit, um Geld zu verdienen. Seit Jahrhunderten spielen die Roma aus der Slowakei für Nicht-Roma. Sie spielen alles, was sich das Publikum wünscht, zum Hören und zum Tanzen. Die Musik gibt den Roma eine Möglichkeit, sich innerhalb der Gesellschaft eine Existenz und Akzeptanz zu sichern. Die Musik wird von Generation zu Generation weitergegeben. Ein Romakind hört bereits in seinen ersten Jahren täglich Musik. Im frühen Alter lernt es durch das Hören ein oder mehrere Instrumente spielen. Roma spielen ohne Noten, improvisieren oft und komponieren nach Gehör. In der Slowakei gibt es sehr viele musikalisch hoch ausgebildete und qualifizierte Roma, welche zusammen mit Nicht-Roma in professionellen Orchestern spielen.

Die traditionelle Romamusik beinhaltet sowohl temperamentvolle Tanzmusik, den Cardas, aber auch langsame melancholische Lieder, Halgato genannt. Zu den wichtigsten Instrumenten der traditionellen Romamusik gehören die Geige, das Hackbrett, der Kontrabass, die Gitarre und das Akkordeon. Die Lieder werden meistens von Frauen gesungen und von den Männern mit Klatschen, Rufen, Schnalzen und anderen Geräuschen unterstützt. Charakteristisch sind bei den schnellen Liedern die Beschleunigung und der fließende, stufenlose Übergang vom einen Lied in das andere. Die Roma singen in ihren Liedern oft von ihren Leiden und Sorgen, aber auch von der Liebe und den schönen Seiten des Lebens.

Durch die Einführung der elektronischen Musik veränderte sich auch die Musik der Roma. Die Romamusik wurde unter dem Einfluss der einheimischen und westlichen populären Musik modernisiert und es entstand eine neue Form, welche Rom-Pop genannt wird. Der Rom-Pop stellt einerseits eine angepasste neue Interpretation der alten Lieder dar, viele Lieder sind aber auch originelle Kompositionen der neuen Romageneration.



QUELLEN

- Dr. Andreas Petrin
- <http://romani.uni-graz.at/rombase/cgi-bin/art.cgi?src=data/music/countries/czechia.de.xml>, gefunden am 4.9.2011

Die Situation der slowakischen Roma

Wirtschaftliche Situation

Bedeutende Wirtschaftsbereiche der Slowakei sind Metallproduktion, Verkehrsmittel, Lebensmittel, Erdölprodukte, Brennstoffe, Elektrotechnik, Maschinenbau und Chemie. Das Lohnniveau ist sehr gering und die Slowakei hat eine sehr hohe Arbeitslosigkeit, was zu einer massiven Verschlechterung der Lebensbedingung von weiten Bevölkerungsschichten führt. Die Arbeitslosigkeit in der Slowakei beläuft sich auf rund 13,5%, ist jedoch im Osten der Slowakei deutlich höher. Allgemein stellt das West-Ost-Gefälle ein grosses Problem in der Slowakei dar. Die Unterschiede zwischen dem armen Osten und dem eher modernen Westen sind gross. Ausländische Investoren, die bisher vor allem am Grossraum Bratislava interessiert waren, investieren jetzt vermehrt im Osten, da hier die Löhne deutlich niedriger sind. So erhofft man sich eine Milderung dieser Unterschiede.

Die Situation der Roma nach der Wende

Nach den demokratischen Umwälzungen im Jahr 1989 waren die Roma die ersten, die mit dem Untergang des kommunistischen Regimes ihre Arbeitsplätze verloren. Mit der Wahl von Vladimir Meciar und seiner Partei von der „Bewegung für eine slowakische Slowakei“ verschlechterte sich die Situation zusätzlich. Die Roma wurden oft zu Sündenböcken für gesellschaftliche Missstände abgestempelt und durch die populistische Politik gegen die Roma wurden Vorurteile geschürt. Verschiedene Lokalbehörden forderten die Roma regelmässig auf, das Land zu verlassen und rassistisch motivierte Gewalttaten nahmen drastisch zu.



Situation heute

In der Slowakei leben schätzungsweise 520'000 Roma, offiziell ist die Zahl sehr viel kleiner, da sich die meisten nicht offiziell als Roma registrieren lassen wollen. Die Slowakei ist jedoch das Land mit dem prozentual höchsten Roma-Anteil der Welt. Die Geburtenrate der Roma ist fast dreimal so hoch, wie die der slowakischen Bevölkerung, sie liegt bei 4,2 Geburten pro Frau. Die Lebenserwartung der Roma in der Slowakei, verglichen mit sonstigen europäischen Verhältnissen, ist sehr tief. Bei den Männern liegt diese bei 55, bei den Frauen bei 59 Jahren. Dies liegt an den schwierigen Lebensbedingungen in den Romasiedlungen, Mangelernährung und schlechter Hygiene.

Unter den Roma sind bis zu 98% arbeitslos, sie sind auf Sozialhilfe angewiesen. Diese beträgt 100 Euro im Monat pro Person, zusätzlich bekommen sie Kinderzulagen. Die Verarmung hat in den letzten Jahren drastisch zugenommen.

In der Slowakei werden die Roma täglich mit Rassismus und Diskriminierung konfrontiert. Durch ihre dunkle Hautfarbe fallen sie in der sonst eher helleren slowakischen Bevölkerung auf. Von der Mehrheitsbevölkerung werden sie als Fremde wahrgenommen und mit viel Misstrauen behandelt. Aber auch die Roma betrachten die „Weissen“ mit grosser Skepsis. So gibt es kaum Kontakt zwischen den beiden Volksgruppen, es hat sich eine unsichtbare Mauer gebildet.

Die grosse Diskriminierung zeigt sich vor allem im Schulsystem und bei der Arbeits- und Wohnungssuche. Viele slowakische Arbeitgeber stellen prinzipiell keine Roma ein. Eine starke Anti-Roma-Haltung zeigt sich auch im Bildungssystem. Regional werden bis zu 100% der Roma-Kinder in Sonderschulen, Schulen für geistig behinderte oder ethnische getrennte Klassen geschickt. Slowakische Eltern wollen nicht, dass ihre Kinder Kontakt mit Roma-Kindern haben.

87% der Slowaken wollen keine Roma als Nachbarn. Aufgrund dieser Diskriminierung und aufgrund der finanziellen Notlage der Roma sind vor allem im Osten der Slowakei riesige Ghettos entstanden. Die etwas besser gestellte Mittelschicht der Roma wohnt in heruntergekommenen Plattenbausiedlungen aus der kommunistischen Zeit. Sie wohnen in Zwei- bis Dreizimmerwohnungen als Grossfamilien mit mehreren Generationen. Gut ein Drittel der Roma im Osten der Slowakei leben an Dorfrändern in vielfach illegal erbauten Siedlungen. Sie leben oft ohne Strom und ohne fliessendes Wasser. In weniger als 20 m² grossen Holzhütten teilen sich oft mehr als 10 Personen den einen Raum.



QUELLEN

- <http://www.indexmundi.com/de/slowakei/arbeitslosigkeit.html>, gefunden am 15.7.2011
- Die Romafrage: Fact Sheets: Slowakei, Stiftung Wissenschaft und Politik
- Heinichen, S (2006). *Roma unter uns- Wer sind sie? Weshalb kommen sie? Wie gehen wir mit ihnen um? Dokumentation der Tagung vom 28. Januar 2006*. Bern: Offenes Haus „La Prairie“.

Der Besuch bei den Roma

Schwerpunkt des Workshops war die Reise in die Slowakei, um die in den Siedlungen lebenden Roma zu besuchen. In der Slowakei gibt es ca. 675 ländliche Romasiedlungen, in denen jeweils 200-2000 Menschen leben. Abseits des „weißen“ Dorfes leben sie auf meist illegalem, sumpfigem Boden in schockierenden Verhältnissen

Hermanovce

Ca. 20 Kilometer von Prešov entfernt, abgelegen in einer Hügelkette, liegt Hermanovce, eine kleine Gemeinde mit 1500 Einwohnern. Eine schmale Strasse führt in die Romasiedlung ausserhalb des Dorfes. Knapp 300 Roma leben in Hermanovce in kleinen Holzhütten, ohne Strom, ohne Wasser. Das Schlafzimmer ist zugleich Küche als auch Wohnzimmer. Vier Wände aus Baumstämmen, Lehm und Stroh bilden die ca. 20m² grosse Holzhütte, das zu Hause für eine siebenköpfige Familie. Für kurze Zeit glaubt man in der Dritten Welt zu sein, die Zustände erinnern an Afrika oder Indien, für Europa sind sie allerdings schockierend. Man sieht den Roma ihr Elend an – die Kinder sind unterernährt und betteln nach Essen und Trinken. Trotzdem begrüßen sie uns mit grosser Offenheit und Freundlichkeit. Unser Besuch scheint eine willkommene Abwechslung von ihrem Alltag zu sein.



Rudňany

60 Kilometer von Prešov entfernt, im Erzgebirge der Ostslowakei liegt Rudňany mit ihren 4000 Einwohnern. Bis 1989 galt die Gemeinde als ein wichtiges Industriezentrum. Sieben Jahrhunderte lang kamen Menschen von nah und fern um Eisen zu fördern. Nach 1945 wurde Jahr für Jahr etwa eine Million Tonnen gewonnen. In den Eisenbergwerken und den Fabriken waren auch die meisten einheimischen Roma beschäftigt. Nach der Wende verschwanden jedoch auch diese Arbeitsplätze. Dort wo früher Eisen abgebaut wurde, ist nun im Kessel der Miene die Romasiedlung entstanden. Etwa 600 Roma leben in der ehemaligen Eisenmiene, der Boden ist durchlöchert und droht jederzeit zusammenzufallen.

Im Gegensatz zu Hermanovce scheint es den Roma hier aber etwas besser zu gehen. Der grosse Stolz der Siedlung ist der Kindergarten. Das Gebäude, früher als Kesselhaus genutzt, wurde von einer Amerikanischen Stiftung umgebaut. Das Gebäude stellt aber mehr als einen Kindergarten dar, die Kindergärtnerin kümmert sich um die Roma hier, sie hat die wichtigsten medizinischen Versorgung vor Ort, die Kinder bekommen für 2 Euro eine Mahlzeit, sie ist die Ansprechperson vieler Roma, die Mutter und das Herz der Siedlung. Als wir ankommen ist ein Sporttag organisiert, sowohl für die Kinder als auch für ihre Eltern. Wir helfen mit, später wird getanzt, musiziert und gefestet. Auch hier sind wir erstaunt über ihr grosses Herz, die Offenheit und Freundlichkeit, die sie uns gegenüber zeigen.



Rakusy

Als letztes besuchten wir Rakusy. Nicht eingegliedert im offiziellen Gemeindeteil, etwa 2 km ausserhalb des Hauptortes, befindet sich die Romasiedlung. Wir werden mit Musik und Tanz auf dem „Dorfplatz“ erwartet. Gleich daneben befindet sich ein kleiner Tante-Emma-Laden, der von einem in der Siedlung lebenden Rom betrieben wird. Auf den ersten Blick scheint es den Menschen hier besser zu gehen als in den anderen Siedlungen. Es gibt mehrere Backsteinbauten und einige Autos. Doch der Schein trügt: Nur die am höchsten gelegenen Hütten sind in diesem Zustand. Je weiter wir in die Siedlung hinein und nach unten gehen, umso geringer wird der Lebensstandard. Auch hier leben die Roma in schlimmen Verhältnissen, ohne Strom und mit nur einer kleinen Pumpe, die zwar Wasser liefert, doch dieses ist keineswegs sauber.

Unser Besuch ist hier eine Attraktion, die Roma organisierten für uns Tanzvorstellungen und auch hier wird lange gemeinsam musiziert und getanzt.



Zum Schluss...

Die Woche in der Slowakei lässt uns mit schönen, aber auch traurigen Erinnerungen zurück. Einerseits sieht man die grosse Armut und Hoffnungslosigkeit, Diskriminierung und Verzweiflung, andererseits sieht man aber die Lebenslust und den Stolz der Roma. Die grosse Gastfreundschaft, Offenheit und die vielen schönen Momente und Begegnungen werden wir nie vergessen.

In diesem Zuge haben wir Miret Schweiz, eine Tochterorganisation von Miret Tschechien gegründet.

Das erste Ziel ist, die Organisation Miret zu unterstützen, damit die Projekte von Ida Kelarova weiterhin realisierbar sind.

Das primäre Projekt ist „Chavoreng“, ein 100-köpfiger Chor bestehend aus Romakindern, welcher auch regelmässig auftritt. Dieser Chor verschafft den Kindern eine positive Freizeitbeschäftigung und gibt ihnen die Möglichkeit ihre Talente zu präsentieren. Ausserdem ist dieser Chor für viele eine Zukunftsperspektive und fördert ihr Selbstbewusstsein.

Nebenbei wollen wir aber auch in der Schweiz in Form von Aufklärungsarbeit, Schulprojekten und Workshops, sowie Spendenaktionen aktiv werden.

An dieser Stelle möchten wir uns auch bei den Sponsoren bedanken, welche diese Reise für unsere Roma-Freunde ermöglicht haben. Auch für sie war es eine riesige Erfahrung zu sehen, wie die Roma in der Slowakei leben. Gerne halten wir Sie am Laufenden über unsere Arbeit. Herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihren grosszügigen Beitrag.

